Sardische und rumänische Hirten, ladinische Bauern: Ein Plädoyer für eine Vollromanistik

Sylvia Thiele – Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Ruth Videsott – Freie Universität Bozen

Abstract

Der folgende Beitrag plädiert für eine erweiterte Romanistik, die neben den – mit Blick auf ihre Sprecherzahlen – „großen" romanischen Sprachen das weniger verbreitete Rumänische sowie Minderheitensprachen wie das Dolomitenladinische – insbesondere das Gadertalische – und das Sardische einbezieht. Diese Sprachen unterscheiden sich stark in ihren grammatischen und lexikalischen Strukturen, teilen jedoch zentrale Gemeinsamkeiten v.a. in ländlich-bäuerlichen Kontexten, etwa in der Viehzucht. Anhand ausgewählter Wortschatzfelder und Grammatikstrukturen wird die sprachliche Tiefe dieser Idiome in Hinblick auf ihren Erwerb demonstriert. Neben linguistischen Aspekten werden didaktische und soziolinguistische Fragen zur Mehrsprachigkeit, Sprachvermittlung und Sichtbarkeit der Sprachen im öffentlichen Raum exemplarisch diskutiert. Der Beitrag versteht sich als Appell an die Romanistik, abseits des sprachlichen Mainstreams bzw. etablierter Kultursprachen auch kleinere, autochthone Sprachen Europas zu erforschen und zu lehren – ganz im Sinne Heinrich Lausbergs.

1. Einleitung

Folgte man früher Heinrich Lausberg, der Romanisten u.a. regelmäßige Aufenthalte unter sardischen und rumänischen Hirten[1] empfahl, damit ihnen die Volkskultur der Romania nicht völlig fremd bliebe,[2] sollte man sich auch

1 Mit Blick auf eine Anspielung auf Lausberg möchten wir hier nicht auf das generische Maskulinum verzichten – gleichwohl wissen wir, dass alle Geschlechter diese Berufe ausüben. Im Folgenden berücksichtigen wir eine diskriminierungsarme und gleichzeitig stilistisch ausgefeilte wissenschaftliche Metasprache.

2 Cf. Lausberg (1962, S. 13): „[...] jeder Romanist sollte einen Teil seiner Zeit regelmäßig bei Hirten in den Abruzzen, in Sardinien, in den Pyrenäen, in Rumänien verbringen."

Part of
Videsott, P. & Videsott, R. (Eds.). (2025). *Ladin, Ladins, Ladinia. Publicazion en onour de Lois Craffonara per si 85 agn : Festschrift für Lois Craffonara zum 85. Geburtstag : Miscellanea in onore di Lois Craffonara per il suo 85° compleanno*. bu,press.
https://doi.org/10.13124/9788860462060

(cc) BY-SA

aktuell um eine sogenannte Vollromanistik Gedanken machen: Über welche Kompetenzen verfügen eine Romanistin bzw. ein Romanist heutzutage? Mit Herbert Christ kann man fragen, die Schwelle welcher Sprachhäuser Europas dieser Personenkreis übertreten können soll.[3] Oder mit dem Europarat[4] anders formuliert: Welche Sprachen soll die europäische Bevölkerung zusätzlich zur Muttersprache „beherrschen" können?

Für diesen Beitrag haben wir uns Lausberg zu Herzen genommen und ein Plädoyer vorbereitet: Es lohnt sich, neben Rumänisch und Sardisch einen Blick in das Dolomitenladinische – hier in das Gadertalische und damit in die „Herzblutvarietät" des Jubilars – zu werfen. Die drei Sprachen unterscheiden sich, haben aber auch Gemeinsamkeiten, bei deren näherer Betrachtung zentrale Bereiche der romanischen Philologie erarbeitet bzw. bei intensivem Studium vertieft werden können: z.B. lexikalische und grammatische Aspekte, aber auch soziolinguistische Fragestellungen.

Die drei Sprachen unterscheiden sich (v.a. syntax-)typologisch betrachtet innerhalb der Romania massiv – gleichwohl weisen sie interessante Parallelen auf. Sardische, rumänische und ladinische Hirten bzw. Bäuerinnen produzieren z.B. Käse. Viehzucht ist für alle relevant. Eine facettenreiche Fachsprache in diesen Kontexten darf erwartet werden.

Alle drei Sprachgebiete verfügen über Kontaktsprachen mit unterschiedlich starkem Einfluss auf dieselben: das Rumänische über Deutsch, Ungarisch und historisch Türkisch, Sardisch mit Italienisch, minimal auch Katalanisch, Ladinisch mit Italienisch und Deutsch, v.a. medial betrachtet alle drei auch mit Englisch.

Eine kontrastive Betrachtung von Sprachen allgemein erleichtert den Erwerb mehrerer Sprachen und macht ein für allochthon oder autochthon mehrsprachige Gebiete und für Europa zentrales Anliegen aus. Romanist:innen verfügen über Kenntnisse in mehreren Sprachen, Veranstaltungen zur Mehrsprachigkeitsdidaktik können diese unter Berücksichtigung geeigneter Unterrichtsmodelle vermitteln.

---

3 Christ (2002, S. 13).

4 Der Europarat bzw. die Europäische Union fordern die Erziehung zu einer „europäischen Bürgergesellschaft", die mehrsprachige Kompetenzen zu ihren Qualifikationen zählen soll. In Deutschland äußerte sich die ständige Konferenz der Kultusminister der Länder [...] im Jahre 1994 folgendermaßen: „Das Lernziel der Zukunft ist auf Mehrsprachigkeit gerichtet" (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7.10.1994; cf. Christ 2002, S. 13).

Es ist nicht möglich, in diesem Beitrag eine umfassende Beschreibung der gewählten Sprachen und Kulturen zu liefern, weder diachron, noch synchron. Es kann hier nur um einen ersten Einblick gehen, der das Leserpublikum – hoffentlich – zu weiteren Studien motiviert: Aus historischem und aktuellem Anlass sollte man aber auch in Zukunft mit Heinrich Lausberg „[...] für ein [...] Studium dieses wirklich „europäischen" Faches [zu] werben".[5]

Uns ist es darüber hinaus eine Herzensangelegenheit, im Besonderen auf die offenkundig erste Grammatik des Gadertalischen für Nicht-Ladiner:innen[6] zu verweisen, die der Jubilar in seinen Kursen eingesetzt hat. Die Idee des Kurses bzw. der Grammatik ist ebenfalls im Sinne Lausbergs, weil sie die Möglichkeit zum Erwerb einer romanischen Sprache jenseits des Mainstreams bietet.

2. Lexikalische und grammatische Kontexte

Im Folgenden möchten wir gewissermaßen ein Kaleidoskop interessanter Phänomene zu lexikalischen und grammatischen Charakteristika unserer drei gewählten Idiome vorstellen, die motivieren können, sich weitergehend mit diesen Sprachen und Kulturen zu beschäftigen.

2.1 Lexikalische Elemente

Vor der Präsentation grammatischer Phänomene soll es zunächst um den Wortschatz gehen. Ausgewählte lexikalische Elemente werden beschrieben und – wann immer es sich anbietet – interromanisch in Beziehung gesetzt.

2.1.1 Dolomitenladinisch mit besonderer Betrachtung des Gadertalischen

Es lässt sich vorab festhalten, dass sich der Erwerb des ladinischen Wortschatzes für Romanischsprechende in der Regel nicht allzu schwierig gestaltet, da die lexikalische Grundlage etymologisch weitestgehend durch das Lateinische abgesichert ist. Dennoch wird Lernenden gleich deutlich, dass neben der Kenntnis einer romanischen Sprache auch deutsche Sprachkenntnisse von Vor-

5 Lausberg (1962, S. 8).

6 *Kurzgefaßte Grammatik für die Ladinisch-Sommerkurse. Zusammengestellt von Lois Craffonara*, Istitut Cultural Ladin *Micurá de Rü*, die nicht publiziert wurde, jedoch als Manuskript im Ladinischen Institut vorliegt.

teil sein können. In seinem bekannten Beitrag *Sellaladinische Sprachkontakte* analysiert Craffonara[7] die Sprachgeschichte des Dolomitenladinischen aus einer Perspektive des Sprachkontakts. Dabei bietet er einen innovativen Zugang zur Thematik, indem er die immer wieder auftauchende „Zauberformel: ‚im Spannungsfeld zwischen Deutsch und Italienisch'"[8] kritisch reflektiert. Zwar weist der ladinische Wortschatz zahlreiche Entlehnungen auf, die zunächst durch den engen Kontakt mit dem deutschsprachigen Raum und später dem norditalienischen Gebiet bedingt sind, doch bleibt er insbesondere in den historisch und wirtschaftlich zentralen Lebensbereichen außerordentlich charakteristisch und ausgeprägt. Beispielsweise trifft dies auf die Landwirtschaft und Viehzucht zu: So hat zum Beispiel das Gadertalische zu den unterschiedlichen Aspekten der Viehzucht ein reiches Wortgut entwickelt. Im Folgenden werden ausgewählte Benennungen für das Vieh und einige dazu entsprechende semantische Felder angeführt, die aus den traditionellen Wörterbüchern[9] des Ladinischen zu entnehmen sind:

Zum Pferd *ciaval*:

ciaval da maza	'alter Gaul'
ciaval fosch	'Rappe'
ciaval ros	'Brauner'
ciaval taur	'Hengst'
ciaval taié	'Wallach'

Zum Ochsen *bo*:

bo de menada	'Zugochse'
bo mioré	'Mastochse'

Zum Jungvieh:

boricio	'junger Stier'
cujele	'Rind'
plomacia	'junge Ziege'

7 Craffonara (1995).
8 Craffonara (1995, S. 304).
9 So zum Beispiel aus Pizzinini (1967); Videsott & Plangg (1998).

Unterschiedliche Benennungen für den Hirten:

biscer	'Schafhirte'
bólch	'Almhirte'
caorer	'Ziegenhirte'
pigorer	'Schafhirte'
vacià	'Kuhhirte'
in banun	'ohne Hirte weiden'

Orte/Weiden, die sich auf die Viehzucht beziehen:

amirí	Schattiger Ruheplatz, wo das Vieh die Mittagsruhe hält < *amirié* 'ausruhen, Vieh auf der Mittagsweide' < AD + MERĪDIĀRE[10]
besadoia	Schattenseite, wo das Vieh späkt bzw. schattiger Zufluchtsort des Viehs < *besé* 'hin und herrennen beim Vieh'[11] < ahd. *bisôn*[12]
cernadù	Weideplatz, an dem man nach der Sommerung das Vieh je nach ihren Besitzern voneinander trennt < cerne[13] < CERNERE[14]
pascentadù	eingezäunte Wiese, Weide < PĀSCERE[15]

Der Romanist bzw. die Romanistin, die sich mit ladinischen Neuschöpfungen in den modernen Bereichen auseinandersetzen, so zum Beispiel im Verwaltungsbereich, werden jedoch rasch feststellen, dass diese häufig dem Einfluss des Italienischen geschuldet sind.[16] So haben wir beispielsweise *fatura* 'Rechnung', *amonizium* 'Mahnung', *junta* 'Rat(Gemeinderat)', *deputat/a* 'Abgeordneter/Abgeordnete', um nur einige zu nennen.

10 EWD 1, S. 91–92.
11 Alton (1879, S. 151).
12 EWD 1, S. 280–281.
13 Neben seiner generellen Bedeutung von 'aussuchen, auswählen, aussondern,' hat das Verb *cerne* eine restriktive Bedeutung in Bezug auf die Schafe, die bereits bei Alton (1879, S. 165) dokumentiert ist: *cérne les bisces* 'die Schafe von der Herde aussuchen, um ihnen Salz zu geben'. Zudem übernimmt es auch die Bedeutung von entwöhnen, sei es auf Personen bezogen, 'ein Kind entwöhnen', *cerne n möt*, wie auch auf Tiere, *cerne n videl* 'ein Milchkalb' entwöhnen.
14 EWD 2, S. 90–91.
15 EWD 5, S. 190–191; auch Alton (1879, S. 283).
16 Salvi (2020, S. 104).

2.1.2 Rumänische *trouvailles*

Es ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich, alle Facetten der rumänischen Lexik synoptisch darzustellen und zu beschreiben. Genauso wenig kann eine annähernd solide Darstellung der Sprachgeschichte ob des hier möglichen Textumfangs erfolgen.[17] Deshalb wird im Folgenden eine Auswahl präsentiert, die mehrsprachige Personen im romanischen Bereich beim Erwerb oder synchroner Analyse des Rumänischen überraschen, weil sie interessante Abweichungen, Singularitäten, aber auch Parallelen aufweisen, die sich erst auf den zweiten Blick offenbaren.

Will man eine Fremdsprache lernen, finden sich zu Beginn der Erwerbsphase in der Regel immer Begrüßungsformeln und zeitnah danach die Zahlen. Gleich zweimal fällt das rumänische *z-* im Anlaut auf: *ziua* ('Tag', lateinisch *dies*) *zece* (zehn, lateinisch *decem*) weisen es auf. Oder auch ein weiteres Mal, wenn das wichtige Verb *a zice* gelernt werden soll ('sagen', Präsens: *zic, zici, zice, zicem, ziceți, zic*, lateinisch: *dicere*), ist man gut beraten, wenn man das *z-* (rum.) sieht und gewissermaßen *d-* (lat.) denkt. Die Etymologie und – Lateinkenntnisse vorausgesetzt – die Bedeutung erschließen sich, der Erwerb fällt durch Sprachvernetzung leichter.

Der lateinische Konsonantennexus *pl-* findet sich – wie im Gadertalischen – ebenfalls im Rumänischen, cf. z.B. *a plăcea* (gefallen), *a plânge* (weinen), *a ploua* (regnen).

Lateinkenntnisse erweisen sich demnach bei der Erschließung des rumänischen Wortschatzes häufig als sehr hilfreich – zum Beispiel für das Adjektiv *rău* ('schlecht', ein „quasi-Profilwort", will man eine Einteilung nach EuroComRom[18] vornehmen) lässt sich außerhalb des Rumänischen im Gadertalischen mit dem Etymon *reus* (schuldig) finden: *ri* 'schlecht, böse'. Bei Meyer-Lübke[19] findet sich zu *reus* nach Salvioni ein weiteres Beispiel zu diesem Etymon: campidanesisch *arolla* bzw. *arnolla* für 'ungern' aus ital. *a ria voglia*.

Wie in vielen Sprachen weist auch das Rumänische Lehnwörter durch historisch bedingten Sprachkontakt auf, die sich Sprechende anderer Sprachgemeinschaften außerhalb der Romania sofort erklären können. Kenntnisse slawischer Sprachen sind hilfreich für das Verständnis von z.B. *grădină* ('Garten', poln. und tschech. *gradina*).

17 Cf. z.B. Dahmen & Schweickard (1998).
18 Cf. Klein & Stegmann (2000).
19 Cf. REW 7274.

In der Handreichung „Sprachensteckbrief Rumänisch" des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung erfährt man, dass „[a]ufgrund des jahrhundertelangen Kontakts zwischen der deutschen und der rumänischen Sprache […] 2,47% des heutigen rumänischen Grundwortschatzes deutscher Herkunft sein [sollen]. Deutsche Lehnwörter im Rumänischen [stammen] beispielsweise aus dem kulinarischen Bereich *bere – Bier* [oder] *crenvurst – Frankfurter* […]. Umgekehrt kommt das österreichische Wort *Palatschinke* über das ungarische *palacsinta* von dem rumänischen Wort *plăcintă – (Blätter)kuchen*, das seinerseits wiederum auf das lateinische *placenta* zurückgeht".[20]

Das Wort *cârmâz*[21] '(scharlach)roter Extrakt' (cf. dt. *Karmesin*, aus der südeuropäischen bzw. vorderasiatischen Färberschildlaus, später aus der Koschenilleschildlaus aus Mittelamerika gewonnener tiefroter Farbstoff, türk.: *kırmızı*) oder auch *musafir* (*musafiră*, Subst. fem, türk: *misafir*) verstehen türkischsprachige Menschen sofort, für das unmittelbare Verständnis von rumänisch *oaspete, invitat(ă), client(ă)* (für Gast bzw. Gästin, cf. Duden, letzteres im Deutschen noch nicht im ständigen Gebrauch) genügen Lateinkenntnisse. Für Sprecher und Sprecherinnen des Türkischen ist hier außerdem interessant, dass *musafiră* neben *musafir* existiert, weil Türkisch keine Genera kennt, sie im Rumänischen jedoch existieren. Man könnte der genannten Personengruppe *ciorbă* (rum.) bzw. *çorba* (türk.), also Suppe servieren und zum Nachtisch Aprikose, *caisă* bzw. *kayısı* reichen – man versteht sich auch in diesem Fall gegenseitig.

Auf das grammatische Geschlecht kommen wir in Kapitel 2.2 zurück, zunächst folgt an dieser Stelle die Präsentation eines spezifischen Bereichs des sardischen Wortschatzes.

2.1.3 Zu ausgewählten Elementen des sardischen Wortschatzes

Das Sardische weist wie auch das Ladinische besonders im bäuerlichen Bereich einen differenzierten Wortschatz auf. An dieser Stelle soll auf die Produktion von Ziegenkäse und die unabdingbar dazugehörige Aufzucht und Haltung der Tiere[22] verwiesen werden. Die folgenden sardischen Wörter sind im Rahmen

20 Cf. Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2007, S. 6).
21 Cf. Şăineanu (1929).
22 Cf. Sanchez Münninghoff & Thiele (2001) für eine umfassendere Darstellung des entsprechenden Wortschatzes.

von Sprachaufnahmen und qualitativen Interviews zur Käseproduktion 2001 in Anlehnung an das Italienische transkribiert und im Gebiet um Baunei archiviert worden:

Tab. 1 – Ausgewählte Wörter zum Wortschatz der Ziegenkäseproduktion im Sardischen (Baunei)

su gioddu	der Joghurt
su casu (axedu)	der (Frisch)Käse
sa crapa	die Ziege
sa crapa ciginiedda	die Ziege mit schwarzen Brauen
sa crapa cinsalba	die Ziege mit einem „weißen Gürtel“ (weiße Fellfarbe eines umlaufenden Streifens am Bauch)
sa crapa corridretta, corrisparta, mutula	die Ziege mit geraden Hörnern, mit zur Seite gespreizten Hörnern, ohne Hörner
su lapiolu de arramene	der Kupferkessel
sa biliscia de linna, sa fruedda	traditioneller Käsebrecher, der einem Quirl ähnelt, den man aus Tannenspitzen herstellen kann.
sa sprumaiola	der Schöpflöffel

Unser Informantenteam Paola Malloci und Luigi Moi aus Lunamatrona,[23] 151 km südwestlich von Baunei im campidanesischen Sprachgebiet, bestätigt einzelne Ergebnisse aus der Studie von 2001, z.B. dass in der Ebene, in der Getreidewirtschaft vorherrscht, in der Regel kein Sardisch verwendet wird, gleichwohl „*nelle zone del nuorese (Barbagia e paesi intorno al monte Gennargentu dove, non essendoci agricoltura, si sono sviluppate pastorizia e artigianato)*“.

Filomena Orrù aus Alta Marmilla hat zur Käseproduktion verschiedene, wenn auch weniger umfangreiche („*Pertanto il lessico riferibile a tale ambito risulta meno ampio*“) campidanesische Fachtermini beigesteuert, von denen wir an dieser Stelle eine Auswahl präsentieren möchten, die weitestgehend mit Tabelle 1 korrespondiert bzw. diese ergänzt:

23 Wir danken Paola Malloci, Luigi Moi und Filomena Orrù für ihre wertvolle Unterstützung im Rahmen unserer aktuellen Befragung.

Tab. 2 – Ausgewählte Wörter zum Wortschatz der Ziegenkäseproduktion im Sardischen (Alta Marmilla)

su casu mratzu/marzu	cremiger, pikanter Käse, in den bei der in diesem Fall nicht gelungenen Produktion die Käsefliege Eier ablegen konnte und der deshalb mit lebenden Maden durchsetzt ist (in Baunei neben *marzu* auch *gumpagadu,* Herstellung und Verkauf sind verboten)
su casu (ascedu)	der (Frisch)Käse
sa craba	die Ziege
sa brabei	das Schaf (in der Ebene von Oristano überwiegt die Schafthaltung)
su pittaiou	das Glöckchen (Hirten erkennen die Tiere traditionell an unterschiedlichen Klängen der einzelnen Glöckchen am Hals)
su tallu	die Herde
su craddasciu de arrami	Kupferkessel[24]
su cannizzu	ein Gestell aus Holzlatten oder Schilfrohr, das an der Decke aufgehängt ist, um die Käseformen trocknen und reifen zu lassen
sa (d)iscu de su casu	der Käsesseiher, perforiertes Gefäß zur Trennung von Molke und Käsebruch

Ein notwendigerweise differenzierter Wortschatz im Bereich Ziegenhaltung und Käseproduktion lässt sich konstatieren. Verläuft sich beispielsweise eine Ziege im Gennargentu-Gebiet, sind exakte Beschreibungen notwendig, wenn sich die Hirten untereinander austauschen, wer die Ziege möglicherweise und wo genau gesehen hat. Bezeichnungen für traditionelle Handwerksgeräte werden im bäuerlichen Bereich ebenfalls von Generation zu Generation weitergegeben.

Exemplarisch kann man hier zusätzlich zum genannten *dictum* Lausbergs zu den entsprechenden Berufsgruppen festhalten, dass auch im Rumänischen[25] sich differenzierter Wortschatz in diesem Themenbereich findet; so wird zum Beispiel *brânzar* (cf. 2.2.2, Käser, Käsemacher) auch für das Tuch zur Trennung von Käse und Molke sowie *căldare* für den Kessel (cf. *su cadargiu* [sard.] bzw. *caldaio* [ital.]) verwendet.

---

24 Orrù ergänzt hier folgende Information: „*Rientra nel termine più ampio di STRESCIU de arrami= contenitore di rame, per continuità con le altre tipologie di utensili per la casa, specificando la materia prima con cui sono realizzati: es. stresciu de fenu (di piante palustri o altre intrecciate), stresciu de terra (*di *terracotta).*"

25 Unser Dank gilt hier unserer Informantin Anca Gâţă, die uns wertvolle Hinweise zur Lexik in diesem Bereich geliefert hat.

2.2 Grammatische Elemente

Nach den Einblicken in die Lexik schließen sich Überlegungen zur Grammatik an. Dabei geht es u.a. auch um die Perspektive der Vermittlung im Kontext der Mehrsprachigkeit.

2.2.1 Der Erwerb des Ladinischen als Fremdsprache

Die *Kurzgefaßte Grammatik des Gadertalischen* für die Ladinisch-Sommerkurse hatte unser Jubilar im Sinne Lausbergs für die Annäherung bzw. den Erwerb des Ladinischen als Fremdsprache konzipiert: Neben zentralen, für den Spracherwerb relevanten grammatikalischen Strukturen, dokumentiert Craffonara auch einzelne sprachliche Merkmale, die bereits weitgehend aus dem aktiven Sprachgebrauch verschwunden sind, jedoch als charakteristisch für das Ladinische galten.

Ein Beispiel für ein solches heute weitgehend verschwundenes Phänomen ist die Futurperiphrase mit VENIRE AD + Infinitiv (*gní a* + Infinitiv). Craffonara führt eine einzige Redewendung an, die diese Konstruktion enthält: *Sce te laóres inant insciö, vëgneste a te stè bun* 'Wenn du so weiterarbeitest, wird es dir (eines Tages) gut gehen'.[26] In der Grammatik von Micurá de Rü/Nikolaus Bacher finden wir noch diese periphrastische Form neben der einfachen Futurform:

künftige Zeit:
jeu serà 'ich werde sein' oder ***vëgne a*** *estr* 'ich komme zu sein'

künftig verflossene Zeit:
jeu serà stè/stada 'ich werde gewesen sein'[27]

Die periphrastische Zeit ist bereits zu Bachers Zeiten wenig bis kaum dokumentiert und findet sich nicht in den anderen ladinischen Grammatiken des 19. Jahrhunderts, so zum Beispiel in Insam (1806) oder Vian (1864). Nach Lausberg[28] findet sich diese Form im Surselvischen (*jeu végnel a cantar*) und im Engadinischen, jedoch nur in der gesprochenen Sprache.

26 Craffonara (1994, S. 177).
27 Bacher (1995[1833], S. 96–97).
28 Lausberg (1962, S. 228).

Diachronisch betrachtet erweist sich das Futur generell als eine sprachhistorisch interessante Zeitform im Dolomitenladinischen. In der vor mehr als zehn Jahren wiedergefundenen Grammatik von Insam[29] wird eine zusätzliche nicht dokumentierte Futurform bezeugt: das Futur mit VOLERE:

Futurum certum
je sarè – che je sare

Futurum incertum
je ***ùe*** *vöster – che je* ***uebe*** *vöster*

Diese Form ist u.a. typisch für das Bünderromanische[30] und für das Lombardische,[31] hat jedoch keine analoge Struktur in der gadertalischen Grammatik von Bacher oder in der späteren Grammatik von Vian (1864). Tatsächlich kommt diese Futurkonstruktion mit dem Modalverb im Rumänischen vor: *velle* + Infinitiv: *vói cîntá* 'ich werde singen'.[32]

Wenden wir uns wieder der synchronen Perspektive zu. Aus erwerbstheoretischer Sicht lassen sich mehrere Merkmale identifizieren, die für Ladinischlernende besondere Herausforderungen darstellen, da sie unter anderem von den benachbarten Dachsprachen abweichen. Eines betrifft mit großer Sicherheit die Pluralbildung. Historisch lassen sich dabei drei grundlegende Muster unterscheiden:

- die sigmatische Pluralbildung mit -(*e*)*s*, die zugleich als typisches Merkmal der Ascolianischen Ladinia gilt und folglich als Abgrenzungsmerkmal des Dolomitenladinischen von den benachbarten norditalienischen Dialekten zu verstehen ist (z.B. *ciasa* > *ciases* 'Haus, Häuser'; *corf* > *corfs* 'Rabe, Raben');
- die Pluralbildung mit Palatalisierung des Endkonsonanten, die zu unterschiedlichen phonetischen Ergebnissen geführt hat:
  - Palatalisierung von Endungs-*t*; *-ch*; *-z* (z.B. *let* > *lec* 'Bett, Betten'; *lech* > *lec* 'See, Seen'; *manz* > *manc* 'Stier, Stiere')
  - Palatalisierung von Endungs-*l* (z.B. *ciaval* > *ciavai* 'Pferd, Pferde')

29 Cf. Videsott (2013).
30 Grünert (2003, S. 105).
31 Meyer-Lübke (1930, S. 18); Videsott (2013, S. 61).
32 Lausberg (1962, S. 228, heute *a vrea* + Infinitiv).

- die Pluralbildung mit Endvokal:
  - Endungs-*e*/*-o* > *-i*: *gote* > *goti* 'Glas, Gläser'; *termo* > *termi* 'Grenze, Grenzen'
  - Konsonant + *l* > + *-i*: *edl* > *edli* 'Auge, Augen'.

Neben diesen Mustern weist das Gadertalische eine Vielzahl weiterer Formen auf, die von diesen Paradigmen abweichen und aus lerntheoretischer Perspektive als unregelmäßig wahrgenommen werden können. Auch Craffonara (s.a.) kennzeichnet sie explizit als Ausnahmen. Beispiele hierfür sind z.B. *sföi* > *sföisc*; *pe* > *pisc*; *möta* > *mitans*, usw.

Während des Spracherwerbsprozesses kann es häufig zur Analogie- oder Musterausweitung kommen, bei der der sigmatische Plural auf Substantive übertragen wird, die eigentlich einem anderen Flexionsmuster folgen. Entsprechende Erscheinungen, wie die folgenden Beispiele, sind bei Lernenden nicht ungewöhnlich:[33]

- Anwendung des Endungs-*s* bei Substantiven, die die Pluralbildung mit Palatalisierung des Endkonsonanten bilden:

  (1) S[34]-1
  *canche i forest**s** vá a vire te n post nü* (= statt *foresć*)
  'Wenn nicht Einheimische in einen neuen Ort ziehen.'

- Anwendung von Endungs-*s* bei Substantiven, die *-l* in der Endsilbe palatalisieren:

  (2) S-2
  *Al é tröc hotel**s** chiló tla valada* (= statt *hotei* oder *hotí*)
  'Es gibt viele Hotels hier im Tal.'

Ein weiteres Phänomen, dem Craffonara in seiner Grammatik besondere Aufmerksamkeit widmet, betrifft unpersönliche Konstruktionen, die durch das expletive Subjektpronomen *al* eingeleitet werden. Dieses Klitikum nimmt im Gadertalischen eine spezifische syntaktische Funktion ein und kann nicht *tout*

33 Die beiden angeführten Beispiele sind Ausschnitte aus Interviews mit Ladinischlernenden aus dem Gadertal, die im Rahmen einer Radiosendung geführt wurden. Diese wurde im Jahr 2019 ausgestrahlt.
34 S= Spercher:in.

court mit dem deutschen *es* verglichen werden. Während letzteres nämlich ein Vorfeldplatzhalter ist, erfüllt das gadertalische *al* eine Subjekthalterfunktion. Craffonara[35] macht bewusst auf diesen Unterschied aufmerksam und führt folgende Sätze an, um den Unterschied zum Deutschen zu verdeutlichen:

(3)

a) ***Al** é jöbia incö*	**Es** ist Donnerstag heute.
b) *Incö é**l** jöbia.*	Heute ist (es) Donnerstag.

(4)

a) ***Al** é libri sön mësa.*	Es ist (sind) Bücher auf dem Tisch.
b) *Sön mësa é**l** libri.*	Auf dem Tisch ist (sind) Bücher.

Craffonara selbst liefert zwar keine ausführliche Erklärung für den syntaktischen Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Gadertalischen, weist jedoch zutreffend auf die unterschiedliche syntaktische Rolle der jeweiligen Pronomen hin. Besonders deutlich wird dieser Unterschied bei präsentativen Konstruktionen: Im Deutschen entfällt in der invertierten Wortstellung (3b und 4b) das expletive Subjektpronomen, da die Vorfeldposition in diesem Fall nicht besetzt werden muss. Im Gadertalischen hingegen bleibt das expletive *al* auch in der invertierten Struktur erhalten (3b und 4b) und übernimmt dort die Funktion eines grammatischen Subjekts. Die Stütze durch das Deutsche ist im Erwerbs- und Lernprozess in diesem Fall nur teilweise gegeben.

2.2.2 Herausforderungen im strukturellen Bereich beim Erwerb des Rumänischen

Auch im Kontext der Grammatik lassen sich besondere Phänomene ermitteln, die besonders herausfordernd sind, will man Rumänisch lernen und hat andere romanische Sprachen, sei es als L1 oder als Fremdsprache, bereits vorgelernt.

Es gibt drei Genera, Maskulinum, Femininum und Neutrum. Artikel werden enklitisch angehängt, die Formenbildung darf als sehr komplex beschrieben werden. Dazu kommt ein Kasussystem – was die Formenbildung zu einer noch größeren Herausforderung heranwachsen lässt. An dieser Stelle soll nur jeweils ein Beispiel vorgestellt werden – Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen werden nicht aufgeführt oder erläutert:

35 Craffonara (s.a., S. 32).

Tab. 3 – *capră*, Subst., fem. 'Ziege':

		ohne best. Artikel	mit best. Artikel
Nominativ, Akkusativ	Singular	*capră*	*capra*
Nominativ, Akkusativ	Plural	*capre*	*caprele*
Genitiv, Dativ	Singular	*capre*	*caprei*
Genitiv, Dativ	Plural	*capre*	*caprelor*
Vokativ	Singular	//	
	Plural	//	

Tab. 4 – *brânzar*, Subst., mask. 'Käser, Käsemacher'

.		ohne best. Artikel	mit best. Artikel
Nominativ, Akkusativ	Singular	*brânzar*	*brânzarul*
Nominativ, Akkusativ	Plural	*brânzari*	*brânzarii*
Genitiv, Dativ	Singular	*brânzar*	*brânzarului*
Genitiv, Dativ	Plural	*brânzari*	*brânzarilor*
Vokativ	Singular	*brânzarule, brânzare*	
	Plural	*brânzarilor*	

Tab. 5 – *chiup*, Subst., neutr. 'Tongefäß, u.a. für *urdă*, Ziegen-Frischkäse nach Lab-Zugabe'

		ohne best. Artikel	mit best. Artikel
Nominativ, Akkusativ	Singular	*chiup*	*chiupul*
Nominativ, Akkusativ	Plural	*chiupuri*	*chiupurile*
Genitiv, Dativ	Singular	*chiup*	*chiupului*
Genitiv, Dativ	Plural	*chiupuri*	*chiupurilor*
Vokativ	Singular	//	
	Plural	//	

Die Verbformen in den einzelnen Zeiten bieten – wie in allen romanischen Sprachen – zahlreiche Facetten und selbstverständlich unregelmäßige Formen. Die Kenntnis der korrekten Betonung lateinischer oder italienischer Konjugationsformen stellt eine große Hilfe bei der Aussprache dar; sie ist der Regel vergleichbar und die spontane mündliche Produktion kann gelingen. Wenn man Französisch und Spanisch spricht, wird man folgende Parallelen feststellen. Das

Perfekt (*perfect compus*) wird mit dem Präsens von *a avea* unter Verwendung dreier verkürzter Formen (*am, ai a* [statt *are*], *am* sowie *aţi* [statt *avem, aveţi*], *au*) und dem Partizip gebildet, gewissermaßen nach spanischem Muster. Es gibt keine Bildung mit *a fi* – entsprechend mit *être* im Französischen oder *sein* im Deutschen – und auch keine Veränderung des Partizips in diesen zusammengesetzten Formen (*au venit* 'sie sind gekommen'), auch nicht bei reflexiven Verben, die ebenfalls mit den entsprechenden Formen von *a avea* nach dem orthographisch-phonetisch angepassten Reflexivpronomen gebildet werden (*m-am născut*). Vier Verben sollen den Zusammenhang illustrieren:

Tab. 6 – Verbkonjugation Perfekt

a fi 'sein'	*a da* 'geben'	*a călători* 'reisen'	*a merge* 'gehen'
am fost	*am dat*	*am călătorit*	*am mers*
ai fost	*ai dat*	*ai călătorit*	*ai mers*
a fost	*a dat*	*a călătorit*	*a mers*
am fost	*am dat*	*am călătorit*	*am mers*
aţi fost	*aţi dat*	*aţi călătorit*	*aţi mers*
au fost	*au dat*	*au călătorit*	*au mers*

Klitika werden allgemein proklitisch mit Bindestrich, der in diesem Kontext für enklitische Formenbildungen vor allem aus dem Portugiesischen bekannt ist, gebunden:

(5)
M-a văzut. 'Er hat mich gesehen.'

(6)
L-am citit. 'Ich habe es gelesen.'

Die Bildung des Imperfekts gestaltet sich vergleichsweise übersichtlich: An den Infinitiv werden die Formen von *a avea* gehängt, die für das Perfekt verwendet werden – ebenso unter Berücksichtigung orthographisch-phonetischer Besonderheiten. Auch hier hilft die Kenntnis der entsprechenden Formen von 'sein', rum. *a fi*, im Italienischen, Lateinischen oder Spanischen. Zusätzlich muss nur noch ein unregelmäßiges Paradigma gelernt werden, das des Verbs *a da* 'geben':

Tab. 7 – Verbkonjugation Imperfekt

a fi 'sein'	*a da* 'geben'	*a călători* 'reisen'	*a merge* 'gehen'
eram	*dădeam*	*călătoream*	*mergeam*
erai	*dădeai*	*călătoreai*	*mergeai*
era	*dădea*	*călătorea*	*mergea*
eram	*dădeam*	*călătoream*	*mergeam*
eraţi	*dădeaţi*	*călătoreaţi*	*mergeaţi*
erau	*dădeau*	*călătoreau*	*mergeau*

Die vergleichende Betrachtung der Zeitenfolge ist ebenfalls sehr wichtig, stellt sie doch beim Spracherwerb vieler europäischer Sprachen eine Herausforderung dar. Für das Rumänische können Lernende – wir möchten umgangssprachlich formulieren – direkt aufatmen. Es gibt keine Zeitenfolge nach französischem, englischem etc. Muster, z.B. in Bedingungssätzen, in denen in Haupt- und Nebensatz Konditional I verwendet wird: *Aș merge la cumpărături, dacă aș avea timp* 'Ich würde einkaufen gehen, wenn ich Zeit hätte'.

Diese Sammlung von rumänischen Charakteristika ließe sich beliebig fortsetzen, sie mag als kleine Sammlung von Schlaglichtern auch im Bereich Struktur Alleinstellungsmerkmale des Rumänischen belegen, die sich auch im Sardischen finden, wie das folgende Kapitel 2.2.3 illustriert.

2.2.3 Der Wert der sardischen Futur-Periphrase für eine diachrone romanische Lehr- und Lernkompetenz[36]

Nach den ausgewählten Überlegungen zum Futur im Rumänischen und Gadertalischen bietet sich ein didaktisch-methodischer und gleichzeitig diachroner Blick auf die Vermittlung der Bildung und Verwendung des Futur I (*futuro semplice*, *futur simple* usw.) an: Auf einen passenden Impuls isolieren die Lernenden im Unterricht in einem didaktisierten Text die entsprechenden Formen und stellen die Bildungsregel für das synthetische Futur I auf. Diese wird z.B. mit der für das – sofern bereits gelernt – Französische verglichen. Betrachtet man − der Signalgrammatik folgend − die Endungen isoliert, kann man den Lernenden einen interromanisch wertvollen Lerntipp mit auf den Weg geben. Auf eine offene Nachfrage (Woran erinnert euch dieses Paradigma?) können sie die Ähnlichkeit der Endungen mit dem Präsensparadigma der Verben *avoir*/*avere*/*haber* erkennen, die an den Infinitiv gehängt werden.

36 Cf. den hier leicht modifizierten Originaltext in Thiele (2012, S. 99–101).

Die Kenntnis des lateinischen synthetischen Futurs (die Formentypen auf *-bo, -bis, -bunt* bzw. *-am, -es, -ent*) hilft an dieser Stelle nicht weiter, wohl aber ein Vergleich mit anderen romanischen Sprachen oder auch dem Deutschen. Die deutsche Struktur „ich habe das noch zu erledigen" bedeutet unter anderem, dass etwas in der Zukunft stattfinden wird. Die Verbindung eines Infinitivs mit „haben" und einem futurischen Moment wird hier deutlich und erleichtert das Lernen des romanischen Paradigmas. Im Spanischunterricht, und dies sei nur am Rande ins Gedächtnis gerufen, besteht allerdings das Problem, dass für eine mögliche Übersetzung der Periphrase *tener* (*haben* Sinne von 'haben, besitzen') anstelle des Hilfsverbs *haber* verwendet werden muss (*tengo que ir a casa*). Die Lernenden könnten Gefahr laufen, *haber* semantisch mit *avoir* in Verbindung zu bringen und im Wortschatz einem negativen Transfer zu unterliegen.

Folgte man früher also Heinrich Lausbergs Reiseempfehlungen im Kontext des Spracherwerbs, könnte man heute einen kurzen Vortrag zum Vulgärlateinischen (*habeo cantare*) und Sardischen (*hap'a cantai*) anschließen, jedoch nur, sofern eine überdurchschnittlich leistungsstarke und motivierte Lerngruppe Interesse zeigt und eine Erklärung einfordert.

Der Bezug zum Deutschen, sollte es Muttersprache bzw. bereits gelernte Fremd- oder Zweitsprache sein, sollte in jedem Fall erfolgen. Eine Didaktik der Mehrsprachigkeit kommt nämlich nicht ohne Mutter- oder Erstsprache aus.[37] Man muss in diesem Zusammenhang allerdings auf die sehr viel exaktere Zeitzuordnung im Französischen verweisen: Findet eine Handlung in der Zukunft statt, ist das Futur zu erwarten. Im Deutschen – auch z.B. im Italienischen oder Rumänischen – wird es häufig durch das Präsens ausgedrückt, besonders in Verbindung mit den entsprechenden Zeitadverbien. Mit Wandruszka sei an dieser Stelle festgehalten: „[Die] Muttersprache [lässt sich] nicht so einfach ausschalten, sie ist Wegbegleiterin für alle weiteren Sprachen und steht ihnen gleichzeitig immer im Weg".[38]

Für das Rumänische, und das sei hier ergänzt, gilt mit Blick auf das Sardische Vergleichbares für Konditionalformen: Es liegt keine synthetische Form, Typ franz. '*porterais*', vor. Der Baustein von *a avea* wird separat vor den Infinitiv gestellt; die Formen für *a porta* (tragen) lauten *aş purta, ai purta ar purta, am purta, aţi purta* sowie *ar puta*.

37 Cf. Thürmann (2002, S. 29).
38 Wandruszka (1979, S. 323).

3. Soziolinguistische Schlaglichter

Nach strukturell-lexikalischen Schlaglichtern sollen die ausgewählten Idiome an dieser Stelle aus soziolinguistischer Perspektive betrachtet werden. Mehrsprachigkeit ist in den Gebieten, in denen die hier betrachteten Sprachen verwendet werden, allgegenwärtig:

Abb. 1, 2, 3 – Ortsbegrenzungsschild Cluj-Napoca, Rumänien; Warnschild Gadertal, Dolomiten, Italien; touristischer Hinweis in Argentiera auf Sardinien, Italien.

Die sprachliche Repräsentation im Raum und ihre Wahrnehmung erweist sich für sprachwissenschaftliche Betrachtungen als sehr interessant: Warum werden die Sprachen eines mehrsprachigen und/oder touristischen Gebiets visualisiert? Gibt es gesetzliche Vorgaben für Mehrsprachigkeit im Informationskontext? Ist das Bildungssystem mit Blick auf die Idiome in situ mehrsprachig organisiert? Gibt es Vermittlungsstrategien, wenn es sich bei mehrsprachigen Gebieten auch um Minderheiten- oder Kleinsprachen handelt, für Personen, die diese als Fremdsprache erwerben möchten?

Die in diesem Beitrag vorgestellten Einzelsprachen finden sich z.B. auf zahlreichen Hinweisschildern, die unterschiedlich motiviert sind: von Mehrsprachigkeit als gesetzlicher Vorgabe bis hin zur Manifestation eines sprachlich-kulturellen Selbstverständnisses der Bevölkerung im Sprachgebiet, das gleichsam identitätsstiftend wirkt.[39]

Alle drei Sprachen werden in unterschiedlichen Kontexten vermittelt; Rumänisch wird als National- bzw. Kultursprache in vielen Einrichtungen in Rumänien selbst sowie im Ausland gelehrt, in der Regel an Universitäten oder durch Bildungsangebote für Erwachsene, die die Sprache aus beruflichem oder privatem Interesse lernen möchten. In dieser Hinsicht unterscheidet es sich vom Sardischen oder Dolomitenladinischen, die beide auf italienischem Staatsgebiet als Minderheitensprachen gesprochen werden.

Als eins der Hauptziele des ladinischen Schulsystems muss neben der Erhaltung und Förderung des Ladinischen die gleichwertige Beherrschung der italienischen und deutschen Sprache genannt werden, die im dreisprachigen Gebiet täglich rezeptiv und produktiv verwendet werden.[40] Dieses sogenannte „Paritätsmodell" besteht seit 1948. Ladinisch wird als eigenständiges Fach unterrichtet und kann zu jeder Zeit als Kommunikationssprache verwendet werden.

Während Rumänisch im nationalen Bildungskontext und Dolomitenladinisch in Schulen der Region Trentino-Südtirol und an der Freien Universität Bozen gesetzlich verankert sind und Ladinisch als obligatorisches Fach in allen Schulen der ladinischen Ortschaften unterrichtet wird, trifft dies auf das Sardische in dieser Form nicht zu. Wenngleich das Sardische durch das Nationalgesetz 482/1999 wie auch durch das Gesetz 22/2018 juristisch abgesichert ist, erfolgt

39 Cf. auch Thiele & Videsott (2022, S. 191–207).
40 Cf. Verra (2020).

die praktische Umsetzung im Kontext von Vermittlung bzw. Vertiefung in den Schulen nur langsam und schrittweise.[41] Dazu passen die Ergebnisse unserer Befragung: Für den Südwesten Sardiniens kann zusammengefasst werden, dass die jüngeren Generationen in der Regel ausschließlich das Italienische im täglichen Gebrauch verwenden, das Sardische hingegen in Erzählungen, Reimen oder Sprichwörtern bzw. in Gesprächen mit älteren Menschen noch eine Rolle spielt. Außerdem finden Feierlichkeiten zu *Sa die de sa Sardigna* kaum mehr statt.[42]

Darüber hinaus gibt es für Dolomitenladinisch, aber auch für Sardisch unterschiedlichste Vermittlungsprogramme, auch mithilfe von Lehrwerken oder Online-Kursen, von denen hier nur auf einzelne verwiesen werden soll: Aus gegebenem Anlass möchten wir das Pilotprojekt, bei dem Ladinisch als Fremdsprache im Mittelpunkt steht, für das ladinische Kulturinstitut nicht unerwähnt lassen, das der Jubilar ins Leben gerufen hat. Das Institut *Micurà de Rü* hält das Material zum *Curs de ladin por nia ladins*[43] nach wie vor bereit. Aber auch ladinischsprachige Menschen erhalten Angebote, bei Bedarf ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen. Ähnliches bietet die *Assemblea Natzionale Sarda* (ANS) mit einem inselweiten Kursprogramm. Ebenso außerhalb Sardiniens lässt sich z.B. an der FU Berlin Sardisch erwerben.[44]

Neben Vermittlungsperspektiven für unsere „Lausberg-Sprachen" soll abschließend festgehalten werden, dass sich ein mehrsprachiges System in verschiedenen Bereichen, v.a. mit dem Eintritt in die Schule, für eine Gesellschaft als besonders wertvoll erweist; deshalb lässt sich für den Bildungskontext zusammenfassend mit Rifesser[45] ausgehend von der Ladinia das folgende Plädoyer formulieren:

[Denn j]edes Schul- bzw. Unterrichtsmodell, das bereits im Pflichtschulalter eine möglichst breite Sprachkompetenz gewährleisten kann, bietet gute Voraussetzungen für eine echte Integration Europas, für die Kommunikation und Verständigung zwischen den Völkern und nicht zuletzt die besten Grundlagen für das Erlernen weiterer Sprachen.

---

41 Cf. dazu Mereu (2024).
42 Cf. Fußnote 23.
43 Cf. Craffonara (s.a.).
44 Cf. FU Berlin, Sardisch-Kurse (https://www.fu-berlin.de/campusleben/lernen-und-lehren/2010/101014_sardisch_lernen/index.html).
45 Rifesser (1994, S. 26).

4. Schlussbemerkungen

Mit Blick auf die Ausführungen lässt sich Lausbergs eingangs zitiertes Motto mit Nachdruck unterstreichen: Der Wert einer Vollromanistik, die zahlreiche Querverbindungen, also das „Zwischensprachendenken" als wichtige romanistische Kompetenz ermöglicht, sollte auch für die Zukunft *best practice* bleiben.

Gerade im Erwerbskontext bietet sich der sogenannte Blick über den Tellerrand an – wie sieht es aus in der übrigen Romania? Und gerade kleinere (gemessen an der Zahl der Sprecher und Sprecherinnen) Sprachen und solche, die sich in der Peripherie eines Sprachgebiets befinden, z.B. Rumänisch, süditalienische Varietäten oder Portugiesisch, verfügen im Rahmen ihrer Vermittlung über Potential, die Sprachlernkompetenz und die Sprachbewusstheit zu fördern.

Durch den Blick auf bzw. den Erwerb von Sprachen – wir wollen einmal formulieren – jenseits eines Mainstreams kann darüber hinaus ein Bewusstsein für die Pflege und den Schutz von Klein- oder Minderheitensprachen entstehen, zusätzlich zu einer gesetzlichen Verankerung in einem spezifischen Gebiet, die über den Informations- und Gebrauchskontext hinaus die im besten Falle paritätische Verwendung der Sprachen im Bildungssystem, wie z.B. im Gadertal, garantiert. Der eine oder die andere wird sogar den Wert von Authentizität im plurikulturellen Dialog nutzen, um touristisches Marketing zu verfolgen, wie es im Gadertal (cf. Abb. 4) und z.T. auch auf Sardinien (cf. auch Abb. 3) zu beobachten ist:

Abb. 4 – Touristisches Begrüßungsplakat im Gadertal, Italien.

Im Universitätskontext müssen genaue, sorgfältige Analysen der Einzelsprachen und damit verbundene sprachliche Fähigkeiten weiterhin eine wichtige Rolle spielen – dies gilt für jede Philologie bzw. Sprache, auch jenseits der Romania. Wie dies noch facettenreicher umgesetzt werden kann und welche weiteren Kompetenzen im Kontext Sprache und Kultur eine Rolle spielen, lesen wir u.a. in den in dieser Festschrift genannten zahlreichen Schriften Lois Craffonaras (cf. S. 19–29). Ganz in Sinne Lausbergs führt über das Dolomitenladinische hinaus an Dir, Lois, kein Weg vorbei!

Bibliographie

Alton, Johann Baptist (1879). *Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo*. Innsbruck: Wagner.

Assemblea Natzionale Sarda. https://assembleasarda.org/ [letzter Aufruf: 30. Juni 2025].

Bacher, Nikolaus (1995[1833]). Versuch einer deütsch-ladinischen Sprachlehre, herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Lois Craffonara. *Ladinia 19*, 3–304.

Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2007). *Sprachensteckbrief Rumänisch*. O.O.: Grasner.

Christ, Herbert (2002). Einsprachigkeit überwinden. Das Postulat der Erziehung zur Mehrsprachigkeit. In Marianne Krüger-Potratz (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit macht Europa. Texte und Dokumente zu Mehrsprachigkeit und Schule* (S. 13–24). Münster: Institut für interkulturelle Pädagogik.

Craffonara, Lois (s.a.). *Kurzgefaßte Grammatik für die Ladinisch-Sommerkurse*. San Martin de Tor: Istitut Cultural Ladin "Micurá de Rü".

Craffonara, Lois (1994). Nikolaus Bacher: Versuch einer deütsch-ladinischen Sprachlehre – Erstmalige Planung einer gesamtladinischen Schriftsprache – 1833. *Ladinia 18*, 135–205.

Craffonara, Lois (1995). Sellaladinische Sprachkontakte. In Dieter Kattenbusch (Hrsg.), *Minderheiten in der Romania* (S. 285–329). Wilhelmsfeld: Egert.

Dahmen, Wolfgang & Schweickard, Wolfgang (1998). Rumänische Sprachkultur im Überblick. In Albrecht Greule & Franz Lebsanft (Hrsg.), *Europäische*

Sprachkultur und Sprachpflege. Akten des Regensburger Kolloquiums, Oktober 1996 (S. 179–194). Tübingen: Narr. https://www.uni-saarland.de/fileadmin/upload/fachrichtung/romanistik/W._Schweickard/Publikationen/256_Rum%C3%A4nische_Sprachkultur.pdf [letzter Aufruf: 30. Juni 2025].

DUDEN. https://www.duden.de/rechtschreibung/ [letzter Aufruf: 30. Juni 2025].

EWD = Kramer, Johannes (1988–1998). *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*. 8 vols. Hamburg: Buske.

Grünert, Matthias (2003). *Modussyntax im Surselvischen. Ein Beitrag zur Erforschung der Morphosyntax des Verbs im Bündnerromanischen.* Tübingen: Francke.

Gsell, Otto (1989). Rezension zu: Kramer, Johannes, *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen* (EWD), vol. I: A–B, Hamburg 1988. *Ladinia 13*, 278–286.

Klein, Horst Günter & Stegmann, Tilbert Didac (2000). *EuroComRom - Die sieben Siebe. Romanische Sprachen sofort lesen können*. Frankfurt am Main: Lang.

Kuen, Heinrich (1976). Dolomitenladinische Orte im Munde der Deutschen. In Wilhelm Theodor Elwert (Hrsg.), *Rätoromanisches Kolloquium Mainz* (S. 73–128). Innsbruck: Institut für Romanistik.

Lausberg, Heinrich (1962). *Romanische Sprachwissenschaft* I. *Einleitung und Vokalismus;* III. *Formenlehre.* Berlin: De Gruyter.

Mereu, Daniela (2024). Una prospettiva ecologica allo studio delle lingue di minoranza: il sardo e le sue varietà. *Linguas minoritárias e variação linguística 3*, 9–28.

Meyer-Lübke, Wilhelm (1930). *Rumänisch und Romanisch.* Bukarest.

Pizzinini, Franz (1967). *Parores ladines vedles y püch adorades*. Brixen: Weger.

REW = Meyer-Lübke, Wilhelm (^{6}1992). *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.

Rifesser, Theodor (1994). *Drei Sprachen unter einem Dach. Das Schulmodell an den Schulen der ladinischen Täler in der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol.* Bozen: IPL.

Șăineanu, Lazar (1929). *Dicționar universal al limbei române, ediția a VI-a*. Craiova: Scrisul românesc.

Sánchez Münninghoff, Sandra & Thiele, Sylvia (2005). Regionaler Fachwortschatz der Ziegenhaltung und Milchproduktherstellung auf Sardinien. Eine Studie zum sardisch-italienischen Sprachkontakt. *Italienisch 53*, 56–80.

Thiele, Sylvia (2012). *Fachdidaktik der romanischen Sprachen. Praxisorientierte Ansätze für den Französisch-, Spanisch- und Italienischunterricht*. Berlin: De Gruyter.

Thiele, Sylvia & Videsott, Ruth (2022). Sprache im touristischen Kontext am Beispiel des Gadertals in den Dolomiten. *Romanistik in Geschichte und Gegenwart 28/2*, 191–207.

Thürmann, Eike (2002). Mehrsprachigkeit – didaktische Sicht. In Marianne Krüger-Potratz (Hrsg), *Mehrsprachigkeit macht Europa. Texte und Dokumente zu Mehrsprachigkeit und Schule* (S. 25–32). Münster: Institut für interkulturelle Pädagogik.

Verra, Roland (2020). L'insegnamento e l'uso del ladino nelle scuole delle valli ladine. In Paul Videsott, Ruth Videsott & Jan Casalicchio (Hrsg.), *Manuale di linguistica ladina* (S. 394–423). Berlin, Boston: De Gruyter.

[Vian, Josef Anton] (1864). *Gröden, der Grödner und seine Sprache. Von einem Einheimischen.* Bozen: Wohlgemuth.

Videsott, Paul (2013). Die erste dolomitenladinische Grammatik: *Versuch zu einer Grammatik der Grödner Mundart/Per na Gramatica döl Lading de Gerdöna* von Josef Insam (1806 ca.). In Georges Darms et al. (Hrsg.), *Akten des V. Rätoromanistischen Kolloquiums/Actas dal V. Colloqui retoromanistic, Lavin 2011* (S. 53–68). Tübingen: Narr.

Videsott, Paul & Plangg, Guntram A. (1998). *Ennebergisches Wörterbuch/Vocabolar Mareo. Ennebergisch- deutsch mit einem rückläufigen Wörterbuch und einem deutsch-ennebergischen Index.* Innsbruck: Wagner.

Wandruszka, Mario (1979). *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München: dtv.